

Die Seite der Frau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **5 (1929)**

Heft 1

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



«La Nouvelle Montgolfière»; französische Karikatur aus dem 17. Jahrhundert. Der Irrtum eines Adlers, der den neuen Riesennuff für ein Lamm hält

DIE SEITE DER FRAU

tigt und ihr den Muff schleunigst ab- und sie in Gewahrsam genommen. Rührender der Muff in Murgers «Vie de Bohème». Was ist ergreifender, als in ihrer Sterbestunde Francines letzter Wunsch: ein Muff. Ein recht schöner, damit er lange hält. Und im Todeskampf in ihm verschlungen, lassen sich die armen, abgezehrten Hände daraus nicht mehr lösen. « Die Erscheinung des Muffes läßt sich bis ins 16. Jahrhundert zurückverfolgen. Er beginnt seine Laufbahn als Aermel des Schaubenmantels, deren ungewöhnliche Länge die Hände gegen Kälte zu schützen hatte. Heißt er doch «manchon», was aus «manche» entstanden ist. « Im folgenden Säkulum trat der eigentliche Muff ins Leben, der im Sommer und im Winter, auf der Straße und im Hause, als Wetterschutz und als Zier getragen wird. Offiziere Wäldensteinscher Heere tragen zu Degen, Sporenstiefeln und Spitzenkragen: den Muff. Er wird größer und größer, nimmt leibbedeckende Formen an und erfreut sich der Gunst namentlich auch des männlichen Geschlechts. « Das «Journal der Moden und Eleganz» erzählt, daß die Merveilleusen riesige und immer zum Kleide passende Muffen spazierenführen. Wer erinnert sich nicht des riesengroßen Muffes auf dem berühmten Bilde von Vigée Lebrun, und der «Femme au manchon», die zu den schönsten Blättern Constantin Guys gehört und den kleinen Muff zur Krinoline trägt. « In der Mitte des 19. Jahrhunderts trägt

ßen daran Seidenbänder herabhängen und zwar in den Farben des von ihnen bevorzugten Stalles. Der Krieg machte jedoch dieser Narretei ein Ende und

«Du glaubst, es ist eine Ziehharmonika; aber es ist ein Muff . . .»

Mit diesen Worten überreicht Onkel Jahson dem Jettchen Gebert am Weihnachtsabend einen Muff und ironisiert zugleich das «handliche» Bekleidungsstück, auf das, wie auf wenig andere das Wort zutrifft: «Ganz groß,



Dame mit Riesennuff um 1799



1770, zur Zeit des ausklingenden Rokoko, das kleine Müffchen

man die niedlichen kleinen Muffe, die zum Pelzbesatz der losen Jacke oder zur mächtigen bis zur Erde reichenden Stola passen müssen. Man erinnert «Muffwärmer». Das sind Gefäße aus Terrakotta, in der Normandie angefertigt, manchmal in Form von Büchern, die mit heißem Wasser gefüllt im Muff getragen wurden. Zu anderen Zeiten trug man im Muff sogar das Schoßhündchen spazieren. Der moderne Muff, denn er ist selbstverständlich die uns heute sehr interessierende Pointe, wird – wenn überhaupt – dann ganz bestimmt elektrisch geheizt. Doch zuvor sei noch eine kleine Kuriosität erwähnt. Der Muff, der um die vergangene Jahrhundertwende auftrauchte und in dem, wie Julie Elias sich ausdrückte, «blödsinnigen, spitzenbesetzten Sommermuff von 1914» zum denkbar kokettesten Kleiderrequisit wurde. Die weiblichen Snobs des Rennsports lie-

dann ganz klein; ganz klein, dann ganz groß – das ist die Geschichte der Mode. « Mittelpunkt einer entzückenden kleinen Humoreske ist der Muff bei der Ebner-Eschenbach: Ein wertvoller Familienmuff. Aus einem Damenkränzchen kommt eines schönen Tages die Generalin ohne ihren treuesten Begleiter nach Haus. Starres Entsetzen des Gestrengen. In angeregter Gebelaune hat nach dem Inhalt ihres Portemonnaies die Gattin auch noch den kostbaren Muff an ein armes Weib verschenkt. «Weil es gar so an die Hände fror». Nächsten Tages aber bringt aufgeregt ein wacher Hüter des Gesetzes das Familienstück zurück. Der Polizist hat den Muff an dem armen Weib gesehen, ihn erkannt, die Alte des Diebstahls verdäch-



Der neue Muff in England

brachte im nächsten Winter als tragisches Gegenstück den feldgrauen Muff. « Und wieder tauchte 1928 der Muff auf. Seine Geschichte beginnt gewissermaßen von vorn, denn wiederum löst er sich vom Mantelärmel, den er als Pelzmanschette bis zum Ellbogen hinauf deckte. In Großstädten, wo es weniger Mut braucht, «neue» Moden zu tragen, als bei uns, ist der Muff bereits von der Praxis sanktioniert worden. Die Form kann individuell sein; groß, klein, rund, oval, viereckig. Die Merveilleusen von 1928/29 tragen an Stelle des feschen, eventuell zur Halsgarnitur passenden neuen Muffs, . . . einen ausgestopften Tiger. Vielleicht – nur raffinierte Geste, die gestattet, mit dem verleiteten Tigermantel nochmals Aufsehen zu erregen.

Margrit

Bild links: Eine aktuelle Pelzgarnitur: Halskrause mit großer Samtschleife, dazu passender Muff aus amerikanischem Mink mit gezogenem Samt